

Das Freud-Haus

Die „Villa Frank“ bei Potsdam war verfallen und vergessen. Jetzt wurde das Hauptwerk des Sohns von Sigmund Freud aufwendig saniert.

VON NORA SOBICH

Die „Villa Frank“, die der vermögende Berliner Bankier Theodor Frank Ende der zwanziger Jahre auf dem idyllisch bei Potsdam gelegenen Franzensberg errichten ließ, ist noch heute das weitaus größte und mondänste Gebäude der Gegend: So imposant liegt das ehemalige Wochenenddomizil, das über eine Wohnfläche von fast 700 Quadratmetern verfügt, auf dem 12 000 Quadratmeter großen Hanggrundstück über dem Schwielowsee, daß man eher an amerikanische als an brandenburgische Verhältnisse denkt.

Allerdings war nicht Ludwig Mies van der Rohe der Architekt dieses repräsentativen Klinkerbaus im Stil der klassischen Moderne, wie manche Kunsthistoriker eine Zeitlang vermuteten. Sondern Ernst L. Freud – der Sohn des Psychoanalytikers Sigmund Freud. Ernst L. Freud arbeitete bis 1933 als gutbeschäftigter Baumeister in Berlin, vornehmlich engagiert für maßgeschneiderte Villenarchitektur. Vom Interieur bis zur Gartengestaltung konzipierte er gemütlich-funktionale Wohnmaschinen, die vollkommen den Ansprüchen ihrer Bewohner angepaßt waren.

„Er ist unabhängig und wird reich“, prophezeite Richard Neutra dem alten Freund aus Schul- und Studientagen, mit dem er in Wien die legendäre „Bauschule“ von Adolf Loos besucht hatte und dessen Persönlichkeit er als beeindruckend beschrieb, „voll von Tém-

perament und Humor“. Mit seiner Vorhersage lag Neutra allerdings falsch. Denn während er selbst eine internationale Karriere machte und mit dem „Health House“ 1929 in Kalifornien zum führenden Architekten der Moderne wurde, geriet sein undogmatischer Jugendfreund im Lauf des vergangenen Jahrhunderts zunehmend in Vergessenheit.

Warum Freud, der in seinen Berliner Jahren zum Kreis der Avantgarde-Architekten gehörte, am Ende doch kein großer Name wurde, ist bis heute nicht ganz klar. Ein Grund liegt sicherlich darin, daß er es verpaßt hatte, einen eigenen, unverkennbaren Stil zu entwickeln. „Er war keine Architektur-Marke“, sagt Torsten Hentsch vom Leipziger Architekturbüro „Behzadi und Partner“, das Freuds Hauptwerk am Schwielowsee nach jahrelangem Leerstand und Verfall soeben für einen Leipziger Immobilienunternehmer aufwendig wiederhergestellt und saniert hat.

Wie alle Kinder Sigmund Freuds, von denen heute vor allem die Kinderpsychologin Anna noch ein Begriff ist, verdankt auch Ernst seinen Namen einem Vertrauten des Vaters – dem Hirnforscher

Ernst Fleischl von Marxow. Freud hat ihn angeblich beneidet, weil er so weltläufig sei und „aus geadeltem jüdischen Haus stammte“. Fleischl von Marxow starb an Alkohol-, Morphium-, Kokain- und Chloralsucht kurz vor Ernst Freuds Geburt im April 1892.

Ernst entwickelte sich zum zielstrebigem, immer gutgelauntem „Prachtkerl“, wie der Vater feststellte. Auf dessen Druck entschloß er sich, nicht Malerei, sondern Architektur zu studieren. Nach kurzer Unterbrechung wegen des Ersten Weltkriegs machte Ernst Freud an der TH in München seine „Diplom-Hauptprüfung für Architekten“. Daraufhin folgte er seiner späteren Ehefrau Lucie Brasch nach Berlin. Die Tochter eines gut-situierten Getreidefabrikanten hatte gesellschaftliche Verbindungen, die es Freud ermöglichten, sich als freier Architekt zu etablieren. Die Familie lebte mit den drei Kindern im feinen Tiergarten-Viertel und fuhr regelmäßig ins paradiesische Sommerhaus nach Hiddensee.

Ab und zu kamen auch die Eltern aus Wien zu Besuch. Über die beruflichen Erfolge von Ernst verlor der berühmte Vater aber kein Wort. „In den Tagen hatte ich also in dieser Stadt drei gesunde und ar-



Villa mit Weitblick, Fitness-Studio und Swimmingpool auf einer der oberen Terrassen

Foto Christian Thiel

beitsfähige Söhne, von denen keiner einen Heller erwerben kann. Heitere Zeiten!“ beklagte sich Freud bei dem befreundeten Berliner Kollegenpaar Lampl. Für die hatte Ernst zuvor ein expressionistisch angehauchtes Einfamilienhaus in der Grunewalder Waldmeisterstraße errichtet, das in der Architektenszene viel Lob erhielt und die Vaterbrust eigentlich hätte schwellen lassen müssen.

Von Freuds neun Berliner Bauten sind heute kaum noch welche als besondere Entwürfe erkennbar. Das 1930 für einen Parfümfabrikanten entworfene „Haus Scherk“ in der Lankwitzer Mozartstraße haben nachträgliche Umbauten völlig verstellt. Das ländliche Doppelhaus Levy/Hofer in Dahlem von 1921 wurde kurz vor Kriegsende noch von einer Bombe mit Zeitzunder getroffen. Die eine Haushälfte wurde abgetragen, die andere wird derzeit saniert.

Auf dem Höhepunkt seiner Karriere emigrierte Freud 1933 nach London. Doch seine Laufbahn konnte er dort nicht fortsetzen. Mit der Familie lebte er in dem von ihm umgebauten Townhouse in „St. John's Wood Terrace“ im

Bezirk Westminster. Ein Bild zeigt ihn an seinem Arbeitsplatz in einem lichten, fensterreichen Raum, wie er sie mit Vorliebe entworfen hat. „Allows the garden to come into the house“, schrieb ein Reporter, der Freud dafür bewunderte, daß er ein historisches Haus zeitgemäßen Bedürfnissen anzupassen wußte.

Solche Um- und Anbauten wurden zu Freuds täglichem Brot. Denn mit Stadtplanung und sozialem Wohnungsbau tat er sich schwer, das Architektur-Klima in England gefiel ihm nicht: „Für einen Betrachter vom Kontinent ist es sehr überraschend, wie wenig moderne Gebäude es gibt und daß die ganze Idee der modernen Architektur das Bild englischer Städte noch nicht im Ansatz prägt.“

Mit Schwester Anna, deren Lieblingsbruder er war, organisierte Freud 1938 die Flucht der Eltern nach London. „Ernst Freud ist ein Bild der Lebenskraft. Bullig und dynamisch wirkt er, als ob er den Herrn und die Frau Professor gleich wegtragen tät“, schrieb die langjährige Haushälterin der Freuds, Paula Fichtl. Ernst besorgte auch das Londoner Domizil für

Martha und Sigmund Freud in Maresfield Gardens in Hampstead, dem heutigen Sitz des Freud-Museums. Als der Vater im Herbst 1939 starb, gestaltete er dessen Grabmal im Krematorium Golders Green. Die Architektur schob Ernst in seinem letzten Lebensjahrzehnt aber völlig beiseite. Bis zu seinem Tod 1970 widmete er sich nur noch dem Nachlaß des Vaters, gab Briefwechsel heraus und bereitete die Freud-Biographie „Sein Leben in Bildern und Texten“ vor.

Das Hauptwerk des Architekten, die „Villa Frank“ in Geltow, lag damals schon weit hinter ihm. Es war wohl der Großauftrag seines Lebens. Wenn man aus Berlin über Potsdam Richtung Werder fährt, biegt man bei Baumgartenbrück in eine Uferstraße ein, die noch immer wild und urig unzersiedelt ist. Der dreistöckige Flachdachbau aus blauviolett Ziegeln, von dessen weitläufigen Terrassen man kilometerweit über den Schwielowsee schauen kann, thront wie ein mächtiges Industrie-Schloß mitten auf dem ehemaligen Weinberg.

Genau 185 000 Reichsmark – das entsprach damals dem Wert

von vier Einfamilienhäusern – hatte Theodor Frank für das Prachtgrundstück samt dem Häuschen „Bella Vista“ gezahlt. Die ehemaligen Besitzer stimmte der moderne Neubau mit den versetzten kubischen Baukörpern aber nicht froh: „Es war, als wäre ein Stück Großstadt auf unseren stillen, ruhigen Franzensberg verlegt worden“, beschwert sich die frühere Eigentümerin Alice Schlee in ihren Erinnerungen. Freud hatte auch bei der „Villa Frank“, die im Inneren weniger modern als konservativ eingerichtet war und zum Teil biedere Details wie das Keramik-Relief am Eingang aufweist, eng mit seinen Bauherren zusammengearbeitet, die sich ein großzügiges Feriendomizil mit vielen Gästezimmern, Garage und Gärtnerhaus wünschten.

Mit den Marmor- und Sandsteinterrassen und dem „Triumph der Technik“ (es gab versenkbare Glaswände und eine Telefonzelle) sei die Villa für Gesellschaften eine „erstklassige Wohltätigkeits-einrichtung“, jubelte das Magazin „Die Dame“ und lobte vor allem den Umstand, daß man endlich von den kleinen „Week-end-Häuschen“ weggekommen sei.

Als mondäne Feierstätte erlebte die Villa allerdings nur wenige Sommer. Schon kurz nach Fertigstellung emigrierte die Familie Frank in die Schweiz. Für das Gebäude begann eine Zeit der vielen Umnutzungen. Die kleinteiligen Raumgliederungen wurden aufgebrochen, ein Swimmingpool wurde auf einer der Terrassen gebaut, ein Fitness-Studio eingerichtet, die Fassade komplett rekonstruiert.

Ob der nachträgliche Ruhm Ernst Freud begeistert hätte? Glaubt man seinem alten Freund Richard Neutra, hat er sich auf jeden Fall nicht über seine Rolle in der zweiten Reihe gegrämt. Am Ende war selbst Alice Schlee mit den Freudschen „Umwälzungen“ auf ihrem Heimatberg versöhnt und notiert zufrieden, daß ein hohes Spalier zur Grundstücksgrenzung errichtet wurde, „an dem nach kurzer Zeit die köstlichsten Aprikosen reiften“.



Mondänes Wochenenddomizil: die „Villa Frank“ in den dreißiger Jahren Foto Archiv